

rkunden,  
atblicher  
Heimat  
olmauer  
en eines  
Ein rü  
r: sagt:  
len nur  
bemüht  
till und  
rkunden-  
die, die  
elehrung  
bdenk-

(Schub.)

en Jesu  
Christen-  
par von  
Seuche  
ge Ster-  
Leute zu  
vielen  
a Leben  
sei von  
die an-  
schuld.  
bewässer

e Juden  
nannten.  
n: Wä  
ten und  
d jeder  
hundert  
ber.

kamen,  
rweisse  
einer  
neine  
aten sie  
sch mit  
hin aus  
d jeder  
Riemen,  
Deau-  
ten sich  
r einen  
Mäden,  
empor.

ge-  
lug der  
Geißel,  
astehen.  
en zwei-  
so fort,  
gingen  
sich mit  
dab das  
sie sich  
der, die-  
nd stell-  
r leien  
Geister  
Predigt  
sei und  
gl gefe-  
standen.  
rüd.

n. Son  
r, Frei-



# Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich für die Bezüher des „General-Anzeiger“ kostenfrei.  
Hauptgeschäftsstelle: Köhlschendroba, Güterhofstraße 6, Fernsprecher Nr. 6 / Schriftleiter:  
K. Schruth, Köhlschendroba-Naundorf.



Nr. 2. 4. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Januar 1927.

## 200 Jahre Wackerbarths Ruhe.

Ein Beitrag zu ihrer Geschichte.

Von Adolf Schruth.

(Nachdruck verboten.)

Im kommenden Monat März vollenden sich zweihundert Jahre, seitdem einer der Großen des Hofes August des Starken in der Pöhnitz den Anfang mit der Errichtung einer ihrer schönsten Herrensitze machte. In jenen Tagen wurden die ersten Grundstücke erworben zu einem Besitzum, das nach wechselvollen Schicksalen im Verlaufe der verfloffenen zwei Jahrhunderte heute in fast noch genau demselben Umfange besteht, wie es sein Begründer und Schöpfer errichtete und dessen Herrenhaus, erst in den letzten Jahren von all den geschmacklosen architektonischen Stilwidrigkeiten befreit, wieder in den edlen, reinen Formen seiner Erbauungszeit, der Blütheseit des Barock, erstanden ist und sich so zeigt, wie es sein Bauberr und sein Baumeister in den Jahren 1727—29 nach den noch vorhandenen Bauzeichnungen geplant und erbaut haben.

Während die meisten der anderen Herrensitze der Pöhnitz im Laufe der Zeit zerfallen wurden, während sich auf ihrem Gelände heute moderne Wohnbauten erheben und Straßenanlagen die alten Weingüter durchschneiden, ist Wackerbarths Ruhe trotz der vielen Besitzwechsel, die sie erlebt hat, vor dem gleichen Schicksale, wie es beispielsweise der Altfriedstein in so unerfreulicher Weise durchgemacht hat, bewahrt geblieben. So präsentiert sich der alte, stolze Adelsitz noch heute als ein typisches Beispiel eines herrschaftlichen Weingutes, wie das 18. Jahrhundert so viele in der Pöhnitz hervorbrachte. Er erhält einen besonderen Wert noch dadurch, daß er mit seinem Nachbar, dem alten Knoblauchberge, dem heutigen Johannisherg, abgesehen von den staatlichen Anlagen des „Goldenen Wagens“ der Hofpöhnitz, den einzigen Weinberg von Bedeutung in der Pöhnitz darstellt, der unberührt von der Koblaustatrophe des Jahres 1886, die Erinnerung an die Glanzzeit des Weingebietes um Köhlschendroba wachhalten und die Tradition einer vergangenen, ruhmvollen Periode bis auf unsere Tage weitergeführt hat. Wackerbarths Ruhe, der Johannisherg und die Anlagen von Hofpöhnitz bieten noch heute

das Landschaftsbild einer Weingegend, ein Bild, wie es oberhalb Dresden bis nach Pillnitz und hinab bis nach Meißen typisch für die Dresdener Elbgegend war: die terrassenartigen Anlagen der Weinberge mit den tausenden und abertausenden der Reben an den steil abfallenden Hängen der den Strom begleitenden Höhenzüge. Ueber dem ganzen Gelände der Höhen zwischen dem Koblenhause und der Einschließung der Kotteneiche lag bis vor kurzem noch der Reiz der Unberührt heit, die Romantik der Vergangenheit, die erst in jüngster Zeit durch die im Profil des Höhenzuges fremdartig hervorzierenden Bauten der Ebenbergtolonie eine Einbuße erlitten haben.

Als der Kabinettsminister des Königs-Kurfürsten, August des Starken, der Reichsgraf von Wackerbarth, im Jahre 1727 den Plan faßte, draußen in der Pöhnitz sich einen Landsitz zu errichten, tat er es aller Wahrscheinlichkeit nach, um einen Ersatz für das von ihm an den Kurfürsten verkaufte Besitzum Groß-Schlitz bei Pirna zu schaffen. Auf diesen, von den Wolfersdorfs erworbenen Landbesitz, hatte er, wie später auch auf Wackerbarths Ruhe, durch seinen Viehlingsarchitekten, dem späteren Oberlandbaumeister Christoph Knöfel das her: noch stehende Schloß erbauen lassen, hatte die Terrassenanlagen des Parkes mit ihren Wasserkünsteln im französischen Geschmack angelegt, vielleicht aus Lust am architektonischen Schaffen selbst, vielleicht auch, um seiner Gattin, der ebemaligen Gräfin von Salmour und späteren Witwe des Markgrafen v. Brandenburg-Schwedt, einen würdigen Landsitz, eine Villaquatur nach dem Geschmack der damaligen Zeit zu schaffen. Die Gräfin Wackerbarth starb 1719, in demselben Jahre, in dem ihr Gatte Großschlitz erobert und die schnelle Veräußerung des Besitzes an den kurfürstlichen Hof mag vielleicht seinen Ursprung darin haben, daß dem Grafen derselbe durch den Tod der Gattin verließet, das Interesse dafür erloschen war. Erst acht Jahre nach dem Hinscheiden der Gräfin nahm Wackerbarth, damals in der Mitte der

sechziger Jahre stehend, den Plan der Erbauung eines Landsitzes in der Nähe von Dresden wieder auf und dabei fiel seine Wahl auf die Pöhnitz, die von Johann Georg I. durch die Erbauung der Hofpöhnitz 1650 erschlossen, mehr und mehr in den aristokratischen und den vermögenden Bürgerkreisen Dresdens Beachtung fand.

Der Schöpfer von Wackerbarths Ruhe, August Christoph von Wackerbarth, zählte nicht zum sächsischen Uradel. Erst im 17. Lebensjahre kam der im Norden Deutschlands geborene Jüngling auf dem Umwege über den kursächsischen Hof als Page nach Dresden in die Umgebung der Kurfürstin Anna Sophie, der Tochter des Königs von Dänemark und Gemahlin Johann Georg III. Dort erregte er die Aufmerksamkeit des Kurfürsten, der dem intelligenten jungen meißelburgischen Edelknaben eine vorzügliche Ausbildung in den militärischen Wissenschaften, besonders in Mathematik und Festungsbau angedeihen ließ. Auf wurde ein ausgezeichnete Ingeieur, der auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen seiner Zeit, am Oberrhein, in den Nordischen Krieg im Verbands der Truppen tätig war. 1695 war er Generaladjutant August des Starken. Er entwickelte sich auch zum gewiegten Diplomaten und ging im Interesse der polnischen Königswahl August des Starken als sächsischer Gesandter an den kaiserlichen Hof nach Wien. Seinen dortigen erfolgreichen Bemühungen verdankte er 1699 die Beförderung zum Obersten. Im Nordischen Krieg, der sich aus der polnischen Königsaffäre August des Starken entwickelte und der Karl den Zwölften zum Gegner Sachsens machte, wurde Wackerbarth Generalmajor, welcher Würde 1705 die eines Intendanten der Militär- und Zivilgebäude, des General-Haus und Landstugmeisters und des Generals der baltischen Meeresporten folgte.

Während seines Wiener Aufenthalts hatte Wackerbarth als 35jähriger einer der interessantesten Frauen seiner Zeit kennen gelernt, die sogenannte Madame de Brandenburg.